

Ermutigend

Zweite Sitzung des Freiburger Diözesanforums

Von Entschließungen und abschließenden Voten ist von der zweiten Session des Diözesanforums der Erzdiözese Freiburg nicht zu berichten. Im Mittelpunkt der Beratungen – ein halbes Jahr nach der ersten Sitzungsperiode (vgl. HK, Mai 1991, 203; HK, Juli 1991, 340) – standen noch keine Beschlußvorlagen, sondern sieben vorläufige sowie in Zuschnitt und Qualität recht unterschiedliche Zwischenberichte der gegen Ende der ersten Session gebildeten Sachkommissionen. Ihre Themen: Die Zukunft der Gemeinden, Die Verantwortung der Christen in der Welt von heute, Lebenssituation der heutigen Menschen und die Frage nach Gott und nach der Kirche, Gottesdienst, Sakramentenpastoral, Frau-Sein in der Kirche, Lebensprozesse und begleitende Seelsorge.

Daß die Diskussion besonders lebhaft wurde bei den Fragen nach der zukünftigen Entwicklung der *Seelsorgestrukturen* (Vorschlag: Gemeindeleitung durch ein „Leitungsteam“), bei der Pastoral mit *wiederverheirateten Geschiedenen* sowie bei Fragen nach der Stellung der *Frau in der Kirche*, mußte kaum verwundern. Zum Thema der wiederverheirateten Geschiedenen wird der Diözesanpastoralrat Leitlinien für eine stärker vereinheitlichte Pastoral weiterberaten und beschließen. Dazu wurden mit z. T. hoher Stimmenzahl die wichtigsten Anliegen dem Diözesanpastoralrat per Beschlüsse mitgegeben, die alleamt bemüht sind, die von „Familiaris consortio“ gezogenen Grenzen zugunsten dieser Personengruppe *extensiv* auszulegen: So sollen sie etwa auch in „ehrenamtliche Dienste und Ämter“ gewählt und berufen werden können. Außerdem soll bei arbeitsrechtlichen Fragen und Entscheidun-

gen „die Kirche als Arbeitgeberin die gesamte persönliche Situation“ der Betroffenen sowie Qualifikation und Arbeitsfeld berücksichtigen.

Einen besonders entschlossenen Eindruck machten die Forumsdelegierten beim Thema Frau in der Kirche. Mit dem Hinweis, die *Zulassung der Frau zum Diakonat* müsse noch theologisch geprüft werden, will man sich allem Anschein nach nicht länger halten lassen. Mit großer Mehrheit wurde die Zulassung der Frau für dieses kirchliche Amt empfohlen. Eine diözesane Projektgruppe „Frauen in der Kirche“ soll eingerichtet werden und vom abschließenden Kommissionspapier erwartet man sich konkrete Vorschläge für eine Sprache in Verkündigung und Liturgie, die die Frauen ausdrücklich einbezieht.

Man könnte es sich ansonsten leicht machen und manchen Schwachstellen des Forums im Detail nachgehen. Teilnehmer selbst sprachen illusionslos davon, daß sich das Interesse am Forum unter den Diözesanen durchaus in Grenzen hält. Das Forum machte verschiedentlich den Eindruck, gar nicht so genau zu wissen, wo seine *Kompetenzen* liegen: wohl nicht zuletzt auch eine Folge der Tatsache, daß man mit der Form des „Forums“ einen kirchenrechtlich nicht normierten Weg gegangen ist. Erzbischof Saier hinterließ nicht gerade den Eindruck, als wolle er in den bekannten kontrovers diskutierten oder – genauer – gesamtkirchlich immer noch strittigen Fragen Freiburger Sonderwege gehen. Gespannt wird man sein dürfen, wie die Leitlinien zur Pastoral der wiederverheirateten Geschiedenen des Pastoralrates aussehen werden.

Anlaß zur Verwunderung gab auch immer wieder die Vorsicht, mit der man in der Aula des kirchlichen Ursula-Gymnasiums an Kontroverses heranging: Badische Höflichkeit oder die für Katholiken typische fehlende Streitkultur? Möglicherweise beides. Die mangelnde Vertrautheit mit der neuartigen synodalen Rolle war auch daran zu spüren, wie wenig von der Möglichkeit Gebrauch gemacht wurde, nicht nur Punkt für Punkt an den

Vorlagen entlangzudebattieren, sondern das Beratene auch in eine breitere Analyse der kirchlichen (aber auch gesellschaftlichen) Gegenwartssituation hineinzustellen.

Solche kritischen Bemerkungen mögen, aufs Ganze gesehen, nicht unberechtigt sein. Insgesamt jedoch treffen sie nicht den Kern der Lage. Der Ernst, die Selbstverständlichkeit und auch das Selbstbewußtsein, womit sich die Teilnehmer – gerade auch in den Kommissionen – auf das Wagnis „Forum“ einließen, waren alles in allem ermutigend. Unzufrieden mit der Arbeit eines solchen Gremiums wird vor allem derjenige sein, der es mit Erwartungen überfrachtet, die es ohnehin nicht erfüllen kann. Das Forum ist eine Etappe auf dem Weg dorthin, das ganze Volk Gottes an der Verantwortung für eine Ortskirche stärker als bisher üblich zu beteiligen – nicht mehr und nicht weniger. Erneuerung von Glauben und Kirche läßt sich nicht per Forumserklärung dekretieren. Hier müssen Gremien und einzelne, Gruppen, Pfarrgemeinden und Gemeinschaften ineinandergreifen. Das Forum kann im Grunde nicht viel besser sein, als es die gesamtkirchliche Lage gegenwärtig zuläßt. Daß sich die Fortschritte, die solche Gremienarbeit zeitigt, eher in Millimetern als in Metern messen lassen, spricht nicht gegen diese Arbeit.

Was man in den Ortskirchen gegenwärtig am allerwenigsten braucht, ist das Denken und Handeln in Alternativen, die keine sind. Kirchliche Veränderung erfordert heute mehr denn je *mühsame kommunikative Arbeit* auf den verschiedensten Ebenen kirchlich-gemeindlichen Lebens. Rückschläge bleiben nicht aus – aber nicht jeder Rückschlag muß bereits ein Drama bedeuten. Die ständige Ausschau nach dem nächsten *Glaubensfrühling* mutet ebenso unreif an wie die Vorstellung, in dieser Kirche gebe es nichts als *tiefsten Winter*. Kirchliche Gemeinschaft lebt spannungsreich mit und zwischen Träumen und Dogmen, mit und zwischen Bewegung und Institution. Etwas davon geschieht gegenwärtig auch auf Diözesansynoden und *-foren*. nt